

2099 Nr. 340.

V 7

Z e
3450

Die Versekung der Gläubigen in das Himmliche Wesen

An dem Exempel
Der weyland Wol-Edlen, Hoch-Ehr- und Tugl-Abelobten
F R A U E N

Judithen Morotheen Schorchin geb. Stiedin

Des weyland Wol-Edlen, Großachtbaren und Wol-Weißen

Hn. Wolmar Schorchs

Bey hiesiger wol-löblichen Policcy gewesenem treu-verdienten
Ober-Zweyermanns, und der beyden Evangelischen Kirchen zu den Predigern
und Kauffmännern wol-ansehnlichen Inspectoris

Hinterlassenen Frau Wittwen

Welche den 24. Julii des 1722. Jahrs

Im HERNN selig verschieden

Am Tage Ihrer Beerdigung, war der 26. eben dieses Monats

In der Kauffmans-Kirche bey sehr Volkreicher Versammlung

In einer Trauer-Rede

erwogen

Von

Johann George Fochen

Der H. Schrifft Doct. und Prof. P. Ord. des gesammten Evangelischen Mi-
nisterii Seniore, gedachter Kirchen Pastore und des Gymnasii Senatorii
wie auch aller übrigen Schulen Inspectoro primario.

Leffurt / gedruckt mit Groschischen Schrifften, Acad. Typogr.



Ihnen gesammten Hoch- und Wohlan-
sehnlichen

Schorfischen

Stiedischen

Stengerischen

und

Beyerischen Familien

übergibt diese ihrer seeligen

Frau Mutter

und respective

Schwester und Schwieger-Mutter

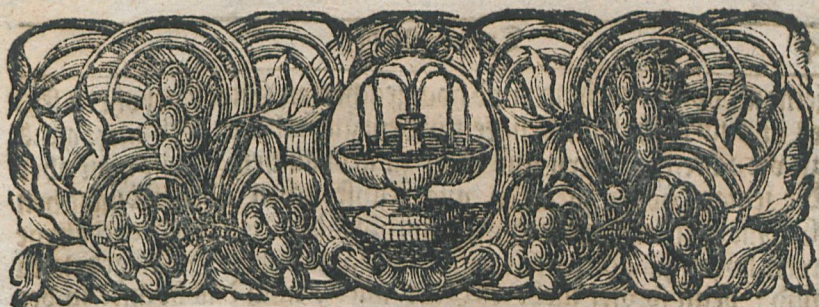
Zu wolverdienten Nach-Ruhm gehaltene

Trauer-Rede

Und wünschet zu ihrer Erhaltung und Wachsthum im
Glauben unter so manchen Trübsalen, die ihnen bisher
begegnet,

den freudigen Geist Gottes.

D. Johann Georg Koch.



Nach Standes und Würden Gebühr allerseits
hochzuehrende Anwesende!



D bald eine Seele dem Unflat der Welt entflohen,
und ihre Kleider in dem Blute des Lammes ge-
waschen hat, so bald wird sie auch in das himmlische
Wesen versetzt und der göttlichen Natur theilhaff-
tig gemacht.

Ich rede viel, aber nicht zuviel: denn was
ich rede, hat seinen Grund, und dieser Grund ist feste und un-
umstößlich.

Himmlisch ist ihre Geburt und Herkommen. Sie sind
aus GOTT geboren, der Stamm, davon sie herrühren, ist
göttlich, und ihre Zeugung geschiehet ^{von oben} von oben herab. Man
schäzket den Adel der Welt hoch, und setzet ihn darinnen, daß
jemand

jemand von vornehmen und hochgeachteten Eltern gebohren seyn: es ist auch solche Glückseligkeit in dem äußerlichen eben nicht gang zu verachten, sondern nur recht zu gebrauchen. Hält man aber die jenigen hoch, so etwa aus Kayserlichen oder Königlichen Geblüt entsprossen, so müssen nothwendig die Wiedergebohrne weit höher zu achten seyn, als die da gar aus GOTT gebohren sind: denn so viel mehr GOTT alles, auch das höchste in der Welt übertrifft, so viel höher ist auch der Adel eines Christen, vor dem Adel des Höchsten auf Erden. Wer also nicht nur dem Nahmen sondern auch der That nach ein Christ ist, den mag man mit allem Recht einen Hochgebohrnen nennen, als der GOTT zum Vater hat, und aus GOTT gebohren ist. Daher tragen auch alle, die sich dieser Geburt rühmen können, den Nahmen der Kinder, der Söhne und der Töchter Gottes, nicht nur weil sie zu solcher göttlichen Kindschafft angenommen, sondern auch weil sie auf gewisse Art aus ihm gebohren sind, obgleich nicht aus und nach seinem Wesen, jedoch nach seinem Willen. Als was sonderliches hat man bey dieser Geburt anzusehen, daß die, so in derselben wahrhafftig stehen, nicht allein aus GOTT gebohren sind, sondern auch die Art GOTTES, aus dem sie gebohren sind, an sich haben. Denen Hochgebohrnen auf Erden mangelt dieses, daß ihnen die Vortrefflichkeit der Elterl. Natur nicht zugleich mit der Geburt mitgetheilet wird; aber mit der Wiedergeburt hat es diese Verwandniß, daß, da wir in derselben aus dem H. Geist gebohren werden, uns auch eine solche Natur mitgetheilet wird, die der Natur dessen, der uns wiedergebühret, ähnlich ist. Solchem nach hat der wiedergebohrne Mensch das Vermögen GOTT zu lieben, zu fürchten, zu vertrauen, und seine Ehre wahrhafftig in allen zu suchen; ja nicht nur das Vermögen solches zu thun, sondern er empfindet auch einen Trieb dazu in sich, und braucht nicht, daß er erst von außen dazu gezwungen werde, ihm ist
 fein

kein Gesetz gegeben, sondern er ist sich selbst ein Gesetz. Und in solchem Zustand hat denn GOTT ein gnädiges Gefallen an ihm, und vereiniget sich mit ihm. In nachdem das Reich Gottes allen hier auf Erden ein geistliches und himmlisches Reich ist, so wird er nunmehr so fähig in dasselbige einzugehen, weil er geistlicher Art ist, und etwas des Bildes Gottes an sich hat.

Himmlich ist ferner ihr Leben und Wandel / den sie auf Erden führen. Er ist ein Wandel aus GOTT, ein Wandel vor GOTT, ein Wandel mit GOTT. Sie leben, als sähen sie den HERRN, als giengen sie um mit dem HERRN, als sey der HERR ihnen zur Rechten. Der Geist Christi, der in ihnen wohnet, ist mit seinen Gnaden-Würckungen so geschäftig, daß die an ihnen noch übrige alte Natur durch die Krafft des Leidens und Todes Christi von Tag zu Tag mehr und mehr geschwächet und getilget, hingegen die neue Natur aus der Krafft des Lebens und der Auferstehung Christi gestärket, und sie in sein Bild verkläret werden. Sie selbst sind ihres Orths nicht müßig, sondern nachdem allerley göttliche Krafft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, ihnen von oben herab geschencket ist, durch die Erkänntniß des, der sie beruffen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend, so lassen sie selbige an sich nicht umsonst seyn, sondern wenden sie zu ihren wahren Besten an. In Ansehung zwar der in ihnen noch vorhandenen sündlichen Unart creuzigen sie ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden, ziehen den alten Menschen aus, betäuben und zähmen ihren Leib, hauen ab, reißen aus und tödten die Glieder, die auf Erden sind und sie ärgern, beschneiden ihre Herzen, reinigen sich von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, verläugnen sich selbst, fegen den alten Sauerteig aus, und überwinden die Welt, so wol in sich, als außer sich. In Ansehung aber des Guten, so in ihnen soll befördert werden, ziehen sie den neuen Menschen an, der nach GOTT geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und

Heiligkeit, ja was noch mehr, den HERRN IESUM Christum selbst: Sie waffnen sich mit dem Harnisch GOTTES, begeben ihre Glieder zum Dienst der Gerechtigkeit, üben sich stets an der Gottseligkeit, ergreifen das ewige Leben, jagen nach dem vorgestreckten Ziel und Kleinod, leiden sich als gute Streiter IESU Christi, üben eine gute Ritterschafft, und halten, was sie haben, damit ihnen niemand ihre Krone nehme. Diß alles gehet denn freylich ohne grossen Kampff des Fleisches und Geistes nicht ab, denn diese gelüsten stets widereinander, daß man es nicht so machet, wie man gerne wolte, und es auch billig seyn sollte. Jemehr aber das Geschäft des Fleisches durch das Geschäft des Geistes in ihnen ertödtet wird, jemehr offenbahret sich auch das geistliche Leben und der rechte Wachsthum zur göttlichen Gröffe.

Himmlich ist zuletzt ihr Tichten und Trachten. Sie bemühen sich nicht groß um irrdische, zeitliche und vergängliche Dinge, halten dieselbe auch so hoch nicht, daß sie glauben sollten, als wenn in denselben oder ihren Besitz und Gebrauch das Wohl der Seelen bestehe, geschweige daß sie ihr Hertz dran hängen sollten. Ihr Adel leidet nicht die Dinge dieser Welt auff eine unordentliche Art zu lieben, oder wenn man sie hat, sich darob also zu erfreuen, daß man sich derenthalb vor glücklich, wenn man sie aber nicht hat, oder in Gefahr stehet sie zu verlieren, vor unglücklich halten sollte. Fällt ihnen Reichthum zu, so gebrauchen sie denselben zum Lobe GOTTES und zum Dienst ihres Nächsten; und ob sie gleich an den Besitz und Gebrauch desselben eine Freude haben könnten, so haben sie selbige doch nicht so wohl am irrdischen selbst, als an GOTT, dessen Schönheit, Süßigkeit und Lieblichkeit sie in den Geschöpfen erkennen, mithin gehet ihre Freude durch die Creaturen, deren sie genießen, auf den Schöpffer selbst. Sie verrichten ihre irrdische Geschäfte, aber nicht in denselben zu ruhen, sondern auch darinnen

nen GOTT zu gehorsamen, und sich seiner Einsetzung und Gebot zu unterwerffen. Indessen weil gleichwol das Umgehen mit dergleichen Dingen fast ordentlich das Gemüth einiger Massen verunruhiget, und manchmal am geistlichen hinderlich wird, so sind sie so geartet, daß sie sich mit denselben nicht zu viel oder ohne Noth beladen, sondern so viel ihre Pflicht und der Gehorsam, den sie auch in diesem Stück GOTT schuldig sind, erfordert. Ueberhaupt sehen sie die Verwaltung der Güter dieser Welt, sie mögen Nahmen haben, wie sie wollen, als eine Dienstbarkeit an, dazu sie GOTT verordnet, und als eine Last, die er ihnen auferleget hat, tragen sie also mit Gedult, bis sie davon erlöset werden, und halten es vor eine sonderbahre Wohlthat, wenn sie dieselbe wiederum ablegen dürfen. Im Gegentheile aber ist ihre Weise, daß sie GOTT, und alles was sie zum Genuß desselben bringen kan, inniglich lieben, und zwar GOTT um seiner willen, das andere aber um seiner Ehre willen. Allein göttliche und geistliche Dinge halten sie ihrer Liebe und Hochachtung würdig, darnach streben sie, und darinnen bestehet ihre wahre Wohlfahrt, auf diese setzen sie ihr Vertrauen, damit gehen sie um, und daran hengen sie ihr Herz. Ihre Begierden gehen höher, und ihr unsterblicher Geist läset nicht nach, bis er recht in GOTT eingedrungen, sich mit demselben aufs innigste vereiniget, und sein nun genießet. Weil sie mit Christo auferstanden, so suchen sie, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Sie trachten nach dem, das droben ist, und nicht nach dem, das auf Erden ist. Sie vergessen, was dahinten ist, und strecken sich nach dem, das davornen ist, und jagen nach dem vorgesteckten Ziel, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo IESU. Sie ergreifen das ewige Leben, und lassen sich niemand ihre Crone nehmen. Der Himmel ist ihr *πατρίδιον*, ihr Vaterland, wornach sie sich einzig sehnen, sie wären gerne zu Hause, und wünschen ihre
ihre

ihre irdische Hütten bald abzulegen und ein Ende ihrer Pilgrimschafft zu sehen.

Ich weiß zwar wohl, daß die Kinder dieser Welt, wenn sie dergleichen hören, sich nicht darein zu schicken wissen, sie halten sie auch wol gar und warnen die, so ihres Theils sind, davor, als vor, weiß nicht was für gefährlichen Sätzen und Meinungen. Es ist ihnen auch nicht zu verdencken, denn sie sind Fleisch von Fleisch gebohren, gehen mit nichts als mit fleischlichen Dingen um, sind fleischlich gesinnet, und begehren ihren fleischlichen Sinn auf keine Weise zu ändern, wie sollten sie also von dem, was des Geistes Gottes ist, etwas wissen? Ihr Leben reizet sich nicht mit dem Leben des Gerechten, und ihr Wesen ist gar ein anders, drum ist ihnen alles, was von dem Gerechten nicht vertragen. Es kommt aber auf ihr Urtheil nicht an, auf ihren Unglauben noch viel weniger. Der Glaube wird ihnen alsdenn in die Hände kommen, wenn sie nun das Narrn-Lied werden anstimmen: Wir Narren hielten das Leben des Gerechten für unsinnig, und sein Ende für eine Schande. Darum so haben wir des rechten Wegs gefehlet, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geschienen, und die Sonne ist uns nicht aufgegangen. Wir haben eitel unrechte und schädliche Wege gegangen, und haben gewandelt wüste Umwege, aber des Herrn Weg haben wir nicht gewußt.

An dem ist's, daß die Zahl derer, so die Züge Gottes in ihren Seelen zur neuen Geburt in ihrer Krafft, und sich in das himmlische Wesen versetzen lassen, in Vergleichung mit denen, in welchen der Welt-Geist noch herrschet, und die auf keinerley Weise herum zu holen sind, sehr klein sey, und man daherofreylich Ursach habe das Klage-Lied Davids anzustimmen: Hülf HERR, die Heiligen haben abgenommen, und der Gläubigen ist we-

wenig unter den Menschen Kindern, Psalm XII, 1. Aber es giebt gleichwol noch manche, die sich loß gemacht von den Ketten der Finsterniß, womit sie bisher gebunden gewesen, und mitten unter dem verdorbenen Haufen des unschlachtigen und verkehrten Geschlechts finden sich ja noch einige, die ohne Tadel und lauter sind, und Gottes Kinder, und unsträfflich, und die da leuchten als Lichter, sonst könnte die Welt nicht bestehen, sondern müßte nothwendig wiederum in ihr erstes Nichts verfallen. Ich zehle mit aller Freudigkeit darunter die weyland Wohl-Edle, Hoch-Ehr- und Tugend-belobte Frau, **Judith Dorotheen Schorchin** / gebohrne **Stiedin** / des auch weyland Wohl-Edlen, Groß-achtbaren und Wohl-weisen Herrn **Volmar Schorchs** / bey hiesiger wohl-löbl. Policey gewesenem treuverdienten Ober-Zweyermanns, und der beyden Evangelischen Kirchen zu den Predigern und Kauffmannen wohl-ansehnlichen Inspectoris und Vorstehers hinterlassene Frau Wittwe, deren Leichnam wir jezo zu seiner Ruhe hieher gebracht haben. Ich bin kein Heiligen-Macher noch Selig-Preiser; so rede ich auch nicht, wie es die Welt gerne höret, denn ich weiß, was die schmeichlerischen Reden derer, denen es um eine Hand voll Gerste zu thun ist, vor unsäglichen Schaden verursachen, und daß man uns, nach solcher Phantasterey, wol schwerlich im Himmel verlesen werde; Von unserer seligen Frau **Schorchin** aber giebt mir mein Gewissen Zeugnis in dem H. Geist, daß Sie in einem lebendigen Glauben an Christum den Fels des Heyls gestanden, und daher himmlischer Art gewesen sey.

In der H. Tauffe hatte Sie, gleich andern, die getaufft werden, den Herrn **Jesus** angezogen, und die darein geleg-

B

te

te Krafft des Todes und Lebens Christi, zur Erlässung des alten, und zur Lebendigmachung des neuen Menschen, reichlich überkommen. An die Vortrefflichkeit dieser Güter dachte Sie öftters, und lobete den, der bereits in ihrer zartesten Kindheit sich ihrer Seelen so treulich angenommen und so wohl an ihr gethan hatte. Sie gestund aber dabey ganz aufrichtig, daß Sie in solchen seligen Zustand nicht geblieben, noch ihrem Erlöser in so rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit ohne Unterlaß gedienet, wie Sie, Krafft des mit ihm gemachten Bundes und so theuer gethanen Zusage, billig gesollt; denn ob Sie sich gleich vor groben Sünden, wie sie die grobe Welt zu nennen pfleget, sorgfältiglich gehütet, und nach den Regeln der bürgerlichen Ehrbarkeit einhergangen, so sey es gleichwol dem Satan gelungen, daß er, durch seine Helfers-Helfer, Sie mehr als einmal von dem rechtschaffenen Wesen in Christo Jesu abgezogen, so, daß Sie sich bald auf diese, bald auf jene Weise, der Welt gleich gestellet. So oft Sie hieran gedachte, demüthigte Sie sich für dem H. Erren, und gerieth in eine heilige Schamhaftigkeit, sich so undankbahr gegen den bezeuget zu haben, der Sie gleichwol aus ihrem natürlichen Verderben einmal heraus gerissen, und, da Sie ein Kind des Zorns gewesen, ein Kind der Gnade aus ihr gemacht. Sie ermunterte sich aber bald wieder, und rühmte mit vollen Munde die überschwengliche Barmherzigkeit, die der himlische Vater an ihr gethan, indem er Sie aufs neue von oben herab habe lassen geboren werden, obwol unter ängstlichen Schmerzen und nicht sonder empfindlichen Gefühl seines Zorns, den Sie, durch ihren Rückfall sich auf den Hals geladen. Dieses ihres neuen Gnaden-Standes war Sie im Glauben gewiß; denn als ich, bey meiner ersten Besichtigung, auf Ihrem Lager mich erkundigte, wie Sie mit Gott stehe, und ob Sie mit demselben durch Christum wahrhaftig versöhnet sey? Antwortete Sie mit

mit getrosten Muth aus Rom. VIII, 16. 17. Der Geist Gottes giebt Zeugniß meinem Geiste/ daß ich ein Kind Gottes sey. Bin ich aber ein Kind/ so bin ich auch ein Erbe/ nemlich GOTTES Erbe/ und ein Mit-Erbe Christi. Auf ferneres Anhalten, ob Sie denn auch Proben und Kennzeichen habe, woraus Sie schliessen könne, daß Gott ihr Vater, und Sie sein Kind sey? Fiel Sie mit lächelndem Munde mir in die Rede, und sprach: Ja wol Proben! Proben und Kennzeichen genug! Denn 1) liebet mich Gott herzlich, mehr als ein Vater oder eine Mutter ihr Kind lieben können; und diese seine Vater-Liebe ist so reichlich in mein Herz ausgegossen, daß ich das süße Gefühl derselben mit Worten nicht ausreden kan, wie sichs dann auch unmöglich ausreden läffet. 2) Sorget er vor mich treulich in leiblichen sowol als geistlichen, und ich kan alle meine Sorgen nehmen und sie getrost auf ihn werffen. Die Verheißung, die er Ebr. XIII. 5. gethan: Ich wil dich nicht verlassen noch versäumen/ ist in meinem ganzen Leben, in so reicher Maas, an mir erfüllet worden, daß ich andern davon habe predigen können. 3) Schonet er meiner, und trägt mit grossen Erbarmen Gedult mit meinen Schwachheiten, daß ich wol Ursach habe mit David zu rühmen Ps. CIII, 13. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet/ so erbarmet sich der Herr über mich/ die ich ihn fürchte. 4) Darff ich allezeit im Gebet vor ihn treten, und was ich brauche, kindlich von ihm bitten, wie ein liebes Kind von seinem lieben Vater zu thun pfleget. Eben dazu hat er mir auch den kindlichen Geist gegeben, daß ich durch denselben rufen kan: Abba! lieber Vater! Da heist es bey mir, wie bey andern, die in gleicher Kindschafft mit mir stehen, Ebr. IV, 16. Darum lasset uns hinzutreten mit Freudig-

digkeit zu dem Gnaden-Stuhl/ auf daß wir Barmherzigkeit empfaben/ und Gnade finden/ auf die Zeit/ wenn uns Hülfe noth seyn wird. 5) Habe ich das Recht zum unschuldigen Gebrauch aller Creaturen, in der Ordnung, die GOTT eingesezt, denn sie sind alle meines Vaters Geschöpfe, weil ich nun sein Kind bin, so habe ich auch Recht zu denselben, folglich ist mir nichts verwerflich/ was ich mit Dancksagung empfangen / 1. Tim. IV, 4. 6.) Weiß ich, und habe es viel tausendmal erfahren, daß er, seiner Vater-Liebe nach, alle Dinge zu meinem wahren Besten fehre, regiere, und mir nichts im geringsten schaden laße, Röm. VIII, 28. so gar, daß auch alle seine Züchtigungen väterliche Züchtigungen sind, und ohnfehlbar zu meinem ewigen Heyl gereichen müssen. Sie wollte in der angefangenen Materie fortfahren, und es schien ihr dieselbe so schmachhaft zu seyn, daß ihr vor Süßigkeit, die Sie davon in ihrer Seelen empfunde, der Mund ganz übergieng. Ich hieß Sie aber ihrer selbst schonen, weil ich einige Mattigkeit des Leibes bey ihr gewahr wurde, und bezeugte an dem, so Sie bisher ausgesprochen, völlige Gnüge zu haben. Die Freude, welche Sie über diesen ihren Adelstand, darein Sie, durch die Göttliche Annehmung an Kindes statt in der Wiedergeburt gesezt worden, war ganz ungemeyn: Sie trostete darauf, und es deuchtete ihr kein geringes, ein Kind Gottes zu seyn. Und diß von Rechts wegen: sntemal keine Würde auf Erden, sie sey so groß, als sie immer wolle, mit dieser Würde zu vergleichen, denn dadurch wird der dreyeinige GOTT unser Vater, zu welchen wir uns nunmehr alker väterlichen Liebe, Erbarmens, Verschönens, Vorsorge und Trostes ganz gewiß versehen können, ja wir haben Brieff und Siegel darüber, daß es uns an der künftigen Erbschaft des Himmels nicht fehlen werde, als

als deren Grund solche Kindschafft ist. Niemand bilde sich ein, ob streite dergleichen Ruhm mit der Tugend der wahren Demuth, die unser Erlöser seinen Jüngern so theuer anbefohlet: Denn eben darum, weil uns GOTT zu Kindern, und nicht zu Knechten gemacht und angenommen hat, will er haben, daß wir uns auch selbst davor halten, und die Ehre, die er uns gönnet, nicht verläugnen sollen. Wie ein großer Herr, der einen seiner Unterthanen sonderlich ehren will, es nicht wohnen würde, wo dieser die Ehre, so ihm jener anthut, von sich würffe; so eben würde es GOTT nicht gefallen, wenn wir verschweigen wolten, was er an unsern Seelen gethan, und wie hoch er uns begnadiget. Genug, daß ein Kind GOTTES, so sich seiner Kindschafft annimmt und tröstet, dabey in Demuth erkennet und bekennet, daß es selbst solcher Ehre nicht würdig, sondern daß es GOTTES bloße unverdiente Gnade sey, durch die es derselben theilhaftig worden. Es heisset aus Joh. III, 1. **Sehet/welche eine Liebe hat uns der Vater erzeiget / daß wir GOTTES Kinder sollen heißen.** Nachdem aber der Glaube an den Herrn JESUM dasjenige ist, durch welchen wir nicht nur zur Kindschafft GOTTES gelangen, sondern wodurch wir auch darinnen stehen bleiben und befestiget werden, ja GOTT dem HERRN eben dadurch immer besser gefallen, also ließ sich die Selige äußerst angelegen seyn, nach dem Wachsthum des Glaubens in allen dessen Theilen und Stücken zu streben. Die Vermahnungen Pauli, daß wir sollen immer völliger werden/ I. Theff. IV, 1. welches vornemlich in dem Glauben geschehen muß; daß wir sollen wachsen in allen Stücken (und also hauptsächlich im Glauben,) an dem/der das Haupt ist Christus/ Eph. IV, 15. daß wir sollen aus Glauben in Glauben kommen, Röm. 1, 17. das ist:

ist: immer (so zu reden) einen Grad des Glaubens nach dem andern erreichen, waren tief in ihr Herz eingedrückt, darum trachtete Sie auch denselben nachzukommen, und solche in sich kräftig werden zu lassen. Zu dem Ende brauchte Sie fleißig die von GOTT verordnete Mittel, wodurch der Glaube ordentlich gestärket zu werden pfelet. Sie hatte nicht genug, das Wort Gottes nur mit dem äußerlichen Ohr angehört zu haben, sondern Sie dachte demselben auch nach, stellte Tag und Nacht ihre Betrachtungen darüber an, und versenkte es gleichsam bey sich. Ihr war nicht unbekandt, daß das Wort Gottes der Saame des Glaubens sey, und zwar hauptsächlich das Wort des Evangelii; je fleißiger man also dieses, und in demselben sonderlich die Lehre von den Göttlichen Wohlthaten unserer Seligkeit, und die Güter, die uns Christus erworben und geschenkt, betrachtete, je stärker würde auch der Glaube, dann dieses sey seine Speise. Das Sacrament des Heil. Abendmahls genoß Sie öftters, denn weil die vornehmste Nahrung des Glaubens ist das Leiden und Sterben unsers Heilandes Jesu Christi, solches aber in dem H. Abendmahl nicht nur vor Augen gemahlet, sondern auch das Opffer-Fleisch und das Opffer-Blut des für uns erwürgten Lämmleins Gottes selbst genossen wird, so muß nothwendig das geistliche Leben darinnen trefflich gestärket werden, dieses aber hat seine vornehmste Krafft in dem Glauben. Solcher gestalt wuchß nun freylich in ihr die Erkänntniß, daß Sie immer mehrere Glaubens-Lehren lernet, und die, so Sie bereits wußte, tieffer einsah. Der Beyfall wurde fester, und von den Zweiffels-Ansechtungen mehr befreyet. Endlich das Vertrauen auf die Gnade Gottes in Christo Jesu stärckte sich dermaßen, daß Sie in demselben tausend andere weit übertraff, die noch so viel von Christo zu wissen sich rühmen. Was ist nun Wunder, daß, da Sie den Schuld

des

des Glaubens vor allen Dingen ergriffen und sich damit gewaffnet, Sie alle feurige Pfeile des höllischen Bösewichts auslöschten, im Kampff wieder Sünde und Tod bestehen, und Gott selbst bezwingen können, wenn sich dieser, wie es sezurweilen geschah, mit ihr eingelassen. Ihr Glaube war der Sieg, der die Welt in ihr und ausser ihr überwunden, und durch dessen Krafft Sie bewahret worden zur Seligkeit.

Damit aber die selige Frau **Schorhin** vor aller Welt darthun mögte, daß Sie wahrhaftig aus **GOTT** geboren sey, so bezeugte Sie sich auch in ihrem ganzen Leben dergestalt, daß jedermann, der nur auf Sie acht gab, aus ihrem Thun und Lassen ohnschwehr schliessen konnte, Sie müsse ihre Zeugung nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichen Saamen herhaben, ihr Ursprung müsse himmlisch, und ihr Stamm göttlich seyn. Die Worte Johannis Offenb. XXI, 27. **Es wird in das neue Jerusalem nicht hineingehen irgend ein gemeines / und was da Gräu- el thut und Lügen / sondern die geschrieben sind in dem lebendigen Buch des Lammes / verursachten in ihr einen beständigen Abscheu vor allem, was Sie konnte gemein machen, und das stete Andencken der Allgegenwart Gottes erweckte Sie allezeit, als vor seinem Angesicht, zu wandeln, die Sünde zu meiden und der Heiligung nachzujagen. Ihr lebendiger Glaube zeigte sich an den Früchten. Er war gleich einem angezündeten Licht, so auf einem Leuchter stehet, und allen leuchtet, die im Hause sind. So wenig eine Stadt, die auf einem Berge liegt, verborgen seyn mag, eben so wenig mogte auch ihr Krafftvoller Glaube verborgen bleiben. Die Liebe zu ihrem Herrn **Jesus** war ungemeyn. Sie bezeugte, diß sey ihre größte Unruh auf Erden, daß Sie den nicht herz- lich**

lich genug lieben könnte, der Sie so sehr geliebet, daß er sich auch für Sie in den Tod gegeben. Wenn ihr, sonderlich auf ihrem letzten Lager, manchmal des Nachts die Augen gehalten worden, daß Sie nicht schlaffen können, war ihr diß sehr erfreulich, weil Sie solcher Gestalt fein in der Stille mit Jesu dem Bräutigam umgehen, und mit ihm ihre soliloquia halten konnte. So brünstig war in ihr die Liebe zu Jesu, daß, wenn Sie dessen liebevoller Gegenwart nicht allemal genoß, und er ihr nicht immer seine Brüste darreichte, Sie unaufhörlich nach ihm seuffzete, und zu seuffzen nicht aufhörete, bis er sich ihr wieder offenbahrte, und Sie seine Freundlichkeit aufs neue schmecken und sehen durffte. Und diß ist eben die rechte Art derer, die aus Gott geböhren sind, daß, so beschwerlich und verdrießlich es ihnen hiebevorn gewesen, in ihrem unbekehrten Stande mit Gott umzugehen, je lieber und angenehmer ist es ihnen nun, da Christus eine neue Gestalt in ihnen gewonnen, stets in seiner Gesellschaft zu seyn, und sich mit ihm zu erquickten. Jesus, Jesus, nichts als Jesus vermochte ihre hungerige und durstige Seele zu vergnügen. Assaphs Worte Psalm LXXIII. 25. 26. **HERR** / wenn ich nur dich habe / so frage ich nichts nach Himmel und Erden. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet / so bist du doch / **GOTT** / allezeit meines Herzens Trost und mein Theil / waren ihr Leib-Spruch. Sie forderte mit Paulo Röm. VIII, 35. alles, was andere von der beständigen Jesus-Liebe trennen kan, heraus, und sprach: Wer will mich scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal? oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöße? oder Fährlichkeit? oder Schwerdt? Und wenn sich etwas hiervon ein solches zu thun, unterstehen wolte, so spottete Sie nur dessel.

desselben, und verachtete es großmüthig. Es hieß v. 37. 38. 39. In dem allen überwinde ich weit/ um deß willen/ der mich geliebet hat. Denn ich bin gewiß/ daß weder Tod noch Leben/ weder Engel noch Fürstenthum/ noch Gewalt/ weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges/ weder Hohes noch Tiefes/ noch keine andere Creatur/ mag mich scheiden von der Liebe **GOTTES**/ die in Christo **IESU** ist unserm **HERRN**. Die Weisen dieser Welt mögen immerhin unter sich streiten, ob das weibliche Geschlecht der von ihnen also genannten Helden-Tugend fähig sey, oder nicht? Ihr Gezänk ist doch eitel, denn sie wissen selbst nicht, was Helden-Tugend sey, und was sie davon geschrieben, ist ein leeres Geschwäg. Dis aber ist gewiß, daß es Heldinnen im Glauben gebe, die es manchmal denen Glaubens-Helden nicht nur gleich, sondern wol gar zuvor thun. Das Exempel der seligen Frau **Schorchin** bestärcket mich darinnen aufs neue, als welche den Anfänger und Vollender unsers Glaubens selbst in denen mit ihm gehabten Kämpffen so oft überwunden, daß er ihr den Sieg, wie dorten dem Jacob, gerne überlassen, und Sie segnen müßen.

Es ist natürlich, daß, wenn zwey einander aufrichtig lieben, so suchen sie auch öfters zusammen zu kommen, und sich mit einander liebeich zu besprechen. Die selige Frau **Schorchin** war in den Bräutigam ihrer Seelen auf das innigste verliebt, und also wolte Sie stets mit ihm zu thun haben, und konnte nicht ohne ihn seyn. Im Gebet bespricht man sich mit **IESU**, und wer im Glauben betet, der redet mit **GOTT**, und **GOTT** mit ihme. Eben darum hatte die **Selige** einen
 C so

so hefftigen Trieb zum Gebet, und eine so feurige Andacht im Gebet, weil Sie in demselben so vertraulich mit JESU, und JESUS mit ihr umgieng. Täglich setzte Sie gewisse Stunden zum Gebet aus, gieng in ihr Kämmerlein, und betete zu GOTT im Verborgenen. O wie manchen Segen hat Sie euch, ihr Kinder ihres Leibes, durch ihr Gebet zu wege bracht, ja wie manches Unglück ist durch dasselbe von euch abgekehret worden. Ihr werdet in Zukunft empfinden, was ihr an eurer seligen Frau Mutter gehabt, aber auch, was ihr an ihr verlohren. Sie erzehlte öftters, der Satan habe Sie vielmahls an ihrem Gebete zu verhin dern, oder wenigstens die Andacht bey demselben zu stöhren gesucht, indem bald da, bald dort, unter wählenden ihren Bet-Stunden jemand kommen, und ihr einen Vortheil in irdischen anbieten müssen, aber Sie habe sich nichts irre machen lassen, sondern sey im Verborgenen geblieben, und habe das Geistliche dem Leiblichen weit vorgezogen. Zum Preise GOTTES rühmte Sie, daß Sie dadurch nicht den geringsten Abgang an ihrer Nahrung ver spähret, sondern daß vielmehr die von andern ihr manchmal aufgerückte Versäumnis zu ihrem größten Vortheil ausge schlagen, und Sie in der That erfahren, daß man GOTT nichts umsonst thue, und daß er auch in zeitlichen wohl be lohne, die seinen Nahmen fürchten. Auch in diesem Stück zeigt sich der Unterscheid zwischen dem alten und neuen Men schen. Jenem ist nichts beschwerlicher, als beten. Er ge het mit lauter Unlust darzu. Er hat keine Andacht da bey, und wie froh ist er, wenn er damit zu Ende kommen! Dieser hergegen hält die Stunden, die er im Gebet zu bringet, für die alleredelsten auf Erden. Er tritt mit Freu digkeit hinzu zu dem Gnaden-Stul, und ruffet mit einem kindlichen Geiße: Abba/ lieber Vater! Seine Andacht ist feur-

feurig. Er hält an am Gebet, und höret nicht auf, bis er die Versicherung in seiner Seelen erhalten, sein Geschrey sey hinauf vor **GOTT** kommen, und habe das Herz des himmlischen Vaters dergestalt durchdrungen, daß die Erhöhung gewiß erfolgen werde.

Der Trägheit des faulen alten Adams zum Gebet sowohl, als auch zu denen übrigen Übungen des Christenthums desto besser zu steuern, und alle Schläfrigkeit zu vertreiben, erhob die **Selige** ihre Stimme des Tages über mehrmahlen zu **GOTT**, und ließ ihren Mund in Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern überfließen. Und damit ihr singen ein süßer und angenehmer Thon seyn mögte vor den Ohren des **HERREN** Zebaoth, so setzte Sie den Grund desselben nicht in der Zierlichkeit der äußerlichen Stimme, sondern in der Übereinstimmung ihres, der Salbung des Geistes theilhaftig gewordenen Herzens, mit den Worten und der Stimme des Mundes. Dahin zog Sie die Ermahnungen Pauli Ephes. V, 18. 19. **Werdet voll Geistes / und (alsdenn erst) redet unter einander von Psalmen und Lobgesängen / und geistlichen Liedern / singet und spielet dem HERREN in euren Herzen.** Und Col. III, 16. **Laßet das Wort Christi reichlich unter euch wohnen in aller Weißheit / lehret und vermahneth euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern / und singet dem HERREN in euren Herzen.** Indem Sie nun die Weißheit, Liebe und treue Vorsorge, welche der Vater des Lichts an ihrer Seelen auch solcher gestalt bewiese, demüthig erkannte und preisete, so ist leicht zu erachten, was Sie bey Wahrnehmung und Gebrauch dieser Gabe vor Erweckung im Glau-

E 2

ben,

ben, Liebe und Hoffnung, auch vor Trost in allem Kampff und Leiden bey ihrer Pilgrimschafft auf Erden müße empfunden haben.

So rein die Liebe der seligen Frau **Schorchin** gegen **GOTT** war, so rein war Sie auch gegen ihren Nächsten. Sie gieng demselben mit aller Liebe und Freundlichkeit entgegen, und wie Sie zum rechtschaffenen Wesen in Christo geeilet, so hat Sie auch andere darzu zu erwecken und aufzumuntern gesucht. Das Exempel der klugen und thörichten Jungfrauen, welches Sie immer im frischen Andencken hatte, wuste Sie andern auf das allerbeweglichste vorzustellen, und Sie mit Thränen zu ermahnen, auf ihrer Hut zu seyn, damit doch niemand durch Betrug der Sünden dahinten bleibe, die Thür der Gnaden zugethan, und er zuletzt aus dem Reich der Seligkeit ausgeschlossen würde. Die Verleugnung der Welt, die Kreuzigung des Fleisches und Blutes, und die Nachfolge **JESU** Christi konnte Sie so süße, so leicht und so angenehm, hingegen den Dienst der Sünden so sauer und so schwehr vormahlen, daß die, so ihren Vortrag hörten, einen Stachel davon ins Herz bekamen, und zu reiferer der Sachen Ueberlegung kräftig aufgemunter wurden. Wie Sie dem Geiß von Herzen feind war, und ein sehr mitleidiges und gutthätiges Gemüth hatte, so gieng es ihr sehr nahe, und Sie empfand eine rechte Wehmuth darüber, wenn Sie so viele, in allerley, theils verborgener, theils offenbahrer Noth und Armuth sahe, gleichwol aber die wenigsten, ihrer eigenen häuslichen Umstände und Berichtigungen halber, nach Wunsch besuchen oder erquickten konnte. Stunde es aber bey ihr und in ihrem Vermögen, so bezeugte Sie darüber eine innige Freude, schloß Hand und Herz vor keinem zu, sondern streuete aus, und gab den

den Armen, mit beständigem Verlangen, ihre Liebe immer reichlicher erweisen zu können. Wenn sich der Unglaube in ihr regte, oder ihr jemand einredete, Sie sollte doch nicht allzufreygebig seyn, weil Sie ja Kinder habe, vor die Sie gleichwohl mehr, als vor andere zu sorgen verbunden wäre; hielt Sie sich und andern geschwinde den ein und vierzigsten Psalm vor: Wohl dem / der sich des Dürfftigen annimmt / den wird der HERR erretten zur bösen Zeit. Der HERR wird ihn bewahren / und beyhm Leben erhalten / und ihm lassen wohl gehen auf Erden / und nicht geben in seiner Feinde Willen. Der HERR wird ihn erquickten auf seinem Siech-Bette / du hilffest ihm aus aller seiner Kranckheit; und machte damit die Einwürffe der Welt und ihres eigenen Fleisches und Blutes auf einmal zu schanden.

In der Schule Jesu hatte die selige Frau **Schorchin** gelernet, daß, wenn ein Mensch noch so schöne, ja gar Englische Gaben habe, sey aber voller Hoffart, eigener Ehre und Liebe, so wären sie ihm nicht allein nicht nützlich, sondern auch höchst schädlich; Denn alles, was gut seyn solle, das müsse lauter und rein aus GOTT kommen, und sich in GOTT enden. Diese Lection behielt Sie fleißig in ihrem Herzen, und gab sich, wie in allen übrigen Stücken, worinnen ihr der HERR JESUS ein Muster und Exempel gelassen, also auch, was die wahre Demuth betraff, in die Nachfolge ihres Heylandes, und weigerte sich ganz und gar nicht, sein sanfftes Joch auf sich zu nehmen, und sich herunter zu halten zu den Niedrigen. Überall fand Sie, zu Ausübung dieser edlen Tugend, Gelegenheit überflüßig. Entdeckte ihr der Geist Gottes etwan ei-

ne neue Tieffe des Verderbens, die Sie biß hieher noch nicht erkannt, so warff Sie sich in den Staub darnieder, und getraute sich nicht, ihre Augen aufzuheben gen Himmel. That Sie einen Blick in den Reichthum der Liebe und Erbarmung Gottes, o wie unwürdig schätzte Sie sich derselben! denn Sie erkannte wohl, daß es lauter unverdiente Gnade sey, daß ihr himmlischer Vater Sie in Christo so sehr geliebet, und ihr so manche Tropffen aus dem unerschöpflichen Meer seiner Liebe zu schmecken gegeben. Wurde Sie um ihres aufrichtigen und stillen Wandels Willen von den tollen Welt-Kindern verlästert, eine Scheinheilige, eine Heuchlerin, eine Pietistin u. d. g. genennet, oder sonst mit andern Schand-Nahmen beleget, so ließ Sie auch solches sich zu ihrer Demüthigung dienen, und sichs einen starcken Trieb seyn, desto eysriger zu beten, und GOTT anzusehen, daß er ihr doch alle noch etwa verborgene Lücke des Herzens zu erkennen geben, Sie davon in dem Blute JESU Christi reinigen, und Sie dem Bilde ihres von Herzen demüthig-gewesenen Erbsöfers immer ähnlicher und gleichförmiger machen wolle.

Mit der Tugend der Demuth ist die Tugend der Sanftmuth aufs genaueste verknüpffet. Der Lehrer von GOTT kommen setzet sie beyde selbst zusammen Matth. XI, 29. Lernet von mir / denn ich bin sanftmüthig / und von Herzen demüthig; Und die selige Frau Schorchin verband jene mit dieser, und diese mit jener ganz feste. Nach solcher Geistes Frucht legte Sie nichts übel aus, entrüstete sich über keine Beleidigung, war jedermann zu vergeben bereit, unterdruckte den innerlichen Zorn und Bewegung ihres Herzens, machte die Geberden zur Freundlichkeit geschickt, und gewöhnte auch ihre Zunge zu liebreichen
 Wort

Worten. Durch diese Tugend lernte Sie sich dem Willen Gottes gänzlich unterwerffen, war mit allen seinen Schickungen zu Frieden, und ließ sich nicht verdriessen, wenn es den Bösen wohl, den Frommen aber übel gieng, sondern war immerdar ruhig, und blieb bey sich selbst. Wenn Sie es mit Freunden zu thun hatte, trug Sie ihre Fehler und Gebrechen, und entrüstete sich nicht über sie. Hatte Sie es aber mit Feinden und Beleidigern zu thun, so sahe Sie ihnen nach, und gab acht, daß nicht etwan eine bittere Wurzel aufwuchs, und mehrern Unfrieden anrichtete. Die Worte ihres Heylandes Matth. V, 44. Liebet eure Feinde/ segnet die euch fluchen/ thut wohl denen/ die euch hassen/ bittet für die/ so euch beleidigen und verfolgen/ so werdet ihr Kinder seyn eures Vaters im Himmel/ waren mit eisernen Griffeln in ihre Seele geschrieben. So lange Sie ihr Herz nicht verdamnte, spottete Sie aller Lästerungen, und vertrug das Unrecht mit gutem Gewissen. Euch, die Ihr Sie länger als ich gekannt, ruffe ich hiemit öffentlich zu Zeugen auf, ob nicht dem also sey, wie ich izeo gesaget, und ob nicht der Glanz ihrer Tugenden vorlängst eine besondere Hochachtung vor Sie in euren Gemüthern erwecket? Von ihrem Herrn Bruder nahm Sie auf ihrem Siech-Bette den seltenen Abschied: Lieber Bruder, wir wissen, daß keines das andere jemals betrübet, sondern daß wir uns in steter Liebe einander begegnet. Lebet wohl, ich scheide izeo von euch. Siehe! so fein und lieblich ist, wenn Brüder und Schwestern einträchtig beysammen wohnen, da verheißt der HGM Segen und Leben ewiglich. In allen diesen Stücken äußert sich denn abermal die selige Aenderung, so alsdenn in dem Herzen vorgehet, wenn der Mensch aus dem Unglauben zum Glauben kömmt; denn da man zuvor in

Zorn,

Zorn, Zank, Zwietracht, Lieblosigkeit, Haß, Neid, Stolz, Aufgeblasenheit und andern Wercken der Finsterniß gelebet, so ziehet man nun / als ein Auserwehelter Gottes / an / herzliches Erbarmen / Liebe / Gedult / Sanftmuth und dergleichen. Eines verträgt das andere. Eines vergiebt dem andern. Eines hilfft dem andern mit stillem Geiſt zurecht. Überall ist man brüderlich gesinnet, und bezeuget in der That, daß man als lebendige Glieder, unter Christo dem Haupt, in einer wahren Gemeinschaft stehe.

So, wie der seligen Frau **Schorchin** Geburt und Wandel gewesen, so war auch ihr **Dichten** und **Trachten**. Alles Irdische und Vergänglichliche war ihr zu niedrig und zu gering, ohne erhebliche Ursach auch nur davon zu sprechen. Ihr ganzes Herz war von zukünftigen Dingen eingenommen, und ihr Mund gieng davon über. Darnach sahe Sie mit aufgehobenem Haupt, und dadurch ward Sie in der That selig. Ihr Angesicht war frölich, und Sie kam recht in ihr Element, wenn Sie von den himmlischen Verheißungen und dem Zustand der Seeligen in jener Ewigkeit reden oder hören sollte. Ihr Hunger und Durst nach dem Anschauen Jesu war so groß, daß Sie sich mehrmals Flügel wünschte, denen Adlern gleich in die Höhe zu fliegen, und ihr ein Nest über den Wolken zu bauen. Wenn ihr die Worte Christi einflehen Joh. XIV. 2. **In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen /** wurde Sie so lebendig, daß Sie sich vor Freuden kaum zu halten wußte. Sie wiederholte dieselbe vielmals hinter einander, und sprach: **Wolan! sind viele / viele Wohnungen in dem Jerusalem, das droben ist, so wird auch ein Räümlein für mich übrig seyn. O JESU komm! komm! komm nur bald! meine Seele verlangt und sehnet**

sehnet sich nach dir. Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser, so schreyet meine Seele, Gott, zu dir. Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn. Vorlängst hatte Sie der Welt gute Nacht gesagt, und es war Ihr ein rechter Eckel, länger zu leben, drum rief Sie mit David, Ps. CXX, 5. 6. **Wehe mir/ daß ich ein Fremdling bin unter Mesech; ich muß wohnen unter den Hütten Kedar.** Es wird meiner Seelen lang zu wohnen bey denen/ die den Frieden hassen. Es ist kein Wunder, wenn arme, gebrechliche oder sonst verachtete Leute, einen Eckel vor der Welt haben, und sich lieber den Tod, als ein langes Leben wünschen, denn der Tod ist besser/ denn ein siech Leben / oder stete Kranckheit/ Syrach XXX, 17. Solche Menschen heissen freylich den Tod willkommen, und an ihnen wird erfüllet, was Syrach XLI, 3. 4. stehet: **O Tod/ wie wohl thust du dem Dürfftigen/ der da schwach und alt ist/ der in allen Sorgen steckt/ und nichts bessers zu hoffen und zu gewarten hat.** Aber wenn jemand gesund, reich und angesehen ist, und alles in Ueberfluß besitzet, was die Welt nur immer hat und geben kan, und doch nichts mit ihr zu schaffen haben will, sondern ihr den Rücken bietet, und ihr einmal über das andere mal ins Angesicht sagt: Gute Nacht, o Wesen! das die Welt erlesen, mir gefällt du nicht ic. Valet will ich dir geben, du arge falsche Welt, dein sündlich böses Leben durchaus mir nicht gefällt ic. und daher Tag und Nacht zu GOTT ruffet: **Ich habe Lust abzuscheyden/ und bey Christo zu seyn/ welches auch viel besser wäre/ Phil. I. 23. auch nicht eher abläßet, biß seine Begierde gestillet, und biß der Herr ihm die Thür zu dem Eingang in das Allerheiligste eröffnet,**
D
das

das ist ein Wunder vor den Augen der Welt-Kinder; denn bey diesen heißet es: O Tod/ wie bitter bist du/ wenn an dich gedencet ein Mensch/ der gute Tage und gnug hat/ und ohne Sorgen lebet/ und dem es wohl gehet in allen Dingen / und noch wohl essen mag/ Syrach XLI, I. 2. Wahrlich der seligen Frau Schorchin hat es an allerhand zeitlichen und irdischen Gütern nicht gefehlet, sondern auch damit hatte Sie der Himmlische Vater reichlich versorget; aber keines derselben konnte Sie sättigen, noch ihre Begierden stillen. Ihr Verlangen gieng nach dem Himmel. Die Erde war ihr bitter, der Himmel süsse. Die Erde ihre Last, der Himmel ihre Lust. Die Erde ihr Kerker, der Himmel ihre Freyheit. Dulce natale solum. Vaterland süßes Land. Ihr Vaterland aber war im Himmel, drum dachte Sie immer zur Welt hinaus, und sprach: Auolemus, auolemus! Ach wer Flügel hätte! Ist es besser in der Heymath, als in der Fremde zu seyn; ey so ist es ja auch mir besser zu sterben, als zu leben. Manchen, auch sonst redlich gesinneten Seelen, kömmt es oft schwehr an, und sie müssen noch gewaltig kämpffen, ehe und bevor sie sich von allen, und sonderlich von denen, die ihnen etwa besonders lieb gewesen, gänglich abreißen, und sich so sammeln können, daß ihre Gedanken ohne einzige Zerstreung immer beyfammen bleiben; der seligen Frau Schorchin aber hatte Gott die besondere Gnade gethan, daß von irdischen Dingen Sie nicht das geringste anfechten durffte. Ihre Legung, die Sie mit der ganzen Welt vorgenommen, geschah per obliuionem. Ich vergesse, was dahinten ist/ und strecke mich zu dem/das da vornen ist/ und jage nach dem vorgesteckten Ziel/nach dem Kleinod/
wel-

welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu/ Phil. III, 13, 14. Hat mir Gott etwas bescheret an Schätzen und Reichthümern, ich vergesse es. Habe ich Freunde und Wohlwollende, ich vergesse sie. Hat es mir an wohlgerathenen Kindern und Kindes-Kindern nicht gefehlet, ich vergesse sie auch. Der Himmel ist mein Ziel, darnach trachte ich, darnach lauffe und renne ich, und lasse mich nicht aufhalten, bis ichs erreicht habe. Mehrere Tage vor ihrer seligen Auflösung wollte ich ihre Gelassenheit prüfen, und fragte Sie: Wie, wenn es dem HErrn gefiel, ihr wieder aufzuhelffen, und Sie noch eine weile den Jhri-gen zu schencken, wäre Sie denn auch damit zufrieden? Diese Frage schien ihr ans Herz zu gehen, und, so freundlich Sie mir sonst jederzeit begegnete, so wehmüthig sahe Sie mich iezo an, gleich, als wenn ich Sie aufs äufferste erschreckt hätte, und, statt einer Antwort, schlug Sie die Hände zusammen, sahe über sich gen Himmel, und rief, mit untermischten Thränen: Ach/ du HErr/ wie lange!

Ach wie lang/ ach lange/

Ist dem Herzen bange!

Und verlangt nach dir!

Ich trug demnach Bedencken, in meiner Rede fortzufahren, um Sie nicht etwa irre zu machen, oder Sie gar aus ihrem Centro zu bringen, sondern half ihr wieder drein, unterhielt ihre Begierde, und stärckte Sie in derselben. Ohngefehr fiel mir das Lied ein, welches der redliche Theologus, seliger Johannes Saubertus gemacht, und welches ich in meiner Jugend bey Leichen mehrmahls gesungen:

Ach! wie sehnlich wart ich der Zeit/

Wenn du HErr kommen wirst/

D 2

Und

Und mich aus diesem Herzeleid/
 Zu dir in'n Himmel führst/
 Ach/ wie sehnlich wart ich auf dich!
 O komm/ und hole mich!

Dieses Lied hatte einen solchen Eindruck in ihr Herz, daß ich die Freude, so Sie darüber empfunden, ihr recht an den Augen ansehen konnte. Diß, sagte Sie, ist das rechte Lied vor mich. Wer hats doch wol gemacht? O könnte ichs doch auswendig! Noch einmal, Herr Senior, ach noch einmal! Es kan nicht wol anderst seyn, die selige Frau muß einen kleinen Vorschmack von jener Himmels-Herrlichkeit gehabt, und die Kräfte der zukünftigen Welt einiger maßen schon hier geschmecket haben, sonst wäre es, bey oberwehnten ihren irdischen Umständen, nicht wol möglich gewesen, daß Sie es auf einen so hohen Grad der Verleugnung hätte bringen, und eine so gar ungewöhnliche Sterbens-Lust bezeugen können, als man an Ihr, mit Verwunderung, wahrgenommen. Ich kan mich zwar nicht erinnern, daß Sie sich dessen jemals gerühmet, aber diß hebet darum die Sache nicht auf, ist auch eben nicht schlechter Dings nöthig. Vielmehr thut eine Seele, welche in der Braut-Kammer Jesu von diesem ihren Bräutigam mit einem so lieblichen Kuß erquicket wird, besser, wenn sie davon stille schweiget, und nicht in Unverstand damit heraus pläzet, sondern Gott für solche hohe Gabe demüthig danket: maßen es gar leicht geschehen kan, daß, indem sie solches erzehlet, das Herz sich dessen erhebet, oder der Nahme des Bräutigams verspottet und verlästert wird. Kinder sind ihren Eltern angenehm, wenn sie fromm und gehorsam sind, nicht aber, wenn sie mit den Gütern der Eltern prangen; so auch Kinder Gottes sind ihrem Vater im Himmel angenehm, wenn sie

fie

sie die Gaben, so sie von ihm empfangen haben, wohl anwenden und bewahren, und in dem, so er ihnen gegeben, es sey viel, oder wenig, treu sind; nicht aber, wenn sie sich darinnen wohlgefallen, und mit einem frembden Kleinod prangen, oder wol gar Ehre und Ruhm dadurch zu erlangen suchen.

Aber, wie öfters das Turtel-Taublein lange umsonst girret, und der Kranich und die Schwalbe zuweilen mehrere Stunden vergebens winseln müssen, ohne, daß jemand auf ihr Geschrey acht gäbe, und ihre Stimme hörete; so eben hat die selige Frau **Schorchin** erfahren müssen, daß auch eine gerechte Seele wol ganze Nächte zu **GOTT** ruffen, und ihn doch nicht erruffen, ja von einer Morgen-Wache zur andern auf ihren Bräutigam warten, und ihn doch nicht erwarten könne. Warum? Die Stunde, Sie zu erlösen, war noch nicht kommen, sondern ihr Glaube, ihre Demuth, und sonderlich ihre Gelassenheit, solten, andern zum Exempel, auch solcher gestalt noch zuletzt rechtschaffen geprüft werden. Nun kam ihr zwar dieses anfangs wunderbarlich vor, und Sie betrübe sich sehr, daß immer ein Tag nach dem andern hingien, und ihr Verlangen doch nicht gestillet würde; nachdem Sie aber auf **GOTTES** heilige Wege und gnädigen Willen, der seine horas und moras habe, und alles fein zu seiner Zeit, wenn seine Stunde komme, zu thun pflege, gewiesen wurde, hat Sie in diesem guten Willen geruhet, und sich völlig zu Frieden gegeben. Mittler weile unterließ Sie nicht, ihr Herz im Gebet zu **GOTT** zu erheben, und sich mit ihm liebevoll zu besprechen. Es gab sich auch derselbe ihr gar empfindlich zu schmecken, und zeugte ihr, wie gut es eine Seele habe, die stille zu ihm sey, und ihren Willen in seinen Willen ganzlich versenke. Zu ihrer Erquickung ließ der, so ihres Herzens Trost und ihr Theil war, einige Kern-Sprüche der **H.**

Schrift in ihrer Seelen sonderlich lebendig werden, und die darein gelegte göttliche Krafft drückte sich so tieff in dieselbe ein, daß Sie den süßen Geschmack solcher Lebens-Worte mit ihrem Munde nicht gnugsam auszusprechen vermochte. Die vornehmsten, deren man sich noch erinnern kan, waren folgende: (1) Und wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat / also muß des Menschen Sohn erhöhet werden / auf daß alle / die an ihn glauben / nicht verlohren werden / sondern das ewige Leben haben. Joh. III. 14. 15. (2) Wahrlich / wahrlich / ich sage euch: Wer mein Wort höret / und glaubet dem / der mich gesandt hat / der hat das ewige Leben / und kömmt nicht in das Gerichte / sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. Joh. V, 24. Die application war diese: Wolan! auch ICH glaube an des Menschen Sohn, und an den, der ihn gesandt hat; darüm kan auch ICH nicht verlohren werden, sondern muß das ewige Leben haben, und darüm darff auch ICH nicht ins Gericht kommen, sondern muß vom Todt zum Leben hindurch dringen. (3) Die erlöseten des HERRN werden wiederkommen / und gen Zion kommen mit jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte seyn; Freude und Wonne werden sie ergreifen / und Schmerz und Seuffzen wird weg müssen. Esa. XXXV, 10. So oft ihr dieses Sprüchlein einfiel, oder vorgesagt wurde, schien Sie ganz auffser sich selbst zu seyn, und wiederholte einmal über das andere mal die Worte desselben, wiederkommen / gen Zion kommen mit jauchzen / Freude / ewige Freude / Freude und

und Bonne &c. mit dem Zusatz: O HERR Jesu, was für Herrlichkeiten, und was für Seligkeiten, hast du denen im Himmel bereit, die hier auf Erden deiner Erlösung durch den Glauben theilhaftig werden! Nun aber giebt mir mein Gewissen Zeugniß im Heil. Geist, daß ich mit unter der Zahl der wahrhaftig erlöseten stehe: Und also habe ich solche Herrlichkeiten und Seeligkeiten ganz gewiß auch zugewarten.

(4) Unser Wandel ist im Himmel/ von dannen wir auch warten des Heylandes Jesu Christi/ des HERN: welcher unsern nichtigen Leib verklären wird / daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe/ nach der Würckung/ damit er kan auch alle Dinge ihm unterthänig machen. Phil. III, 20, 21. Ihre Gedanken hierüber waren diese: Meine Seele ist nicht, da sie lebet, sondern da sie liebet. Droben sind alle die Dinge, so ich meiner Liebe würdig achte. Mein himmlischer Bräutigam, mein GOTT, mein Seligmacher, meine Brüder und meine Schwestern. Daselbst sind alle Schätze und Reichthümer meiner Seelen, welche weder Motten, noch Rost verzehren, und wornach die Diebe nicht graben. Da ist Gold, welches im Feuer bewähret, und reich machet. Da sind weiße Kleider, womit ich bekleidet werde. Da ist mein ewiges und seliges Erbtheil. Da wandelt meine Seele mit allen ihren Gedanken, da ruhet Sie mit allen ihren Zuneigungen. Da ist das Ziel ihrer Hoffnung, und der Ursprung ihres Glaubens. Dahin nimmt Sie ihren Abtritt von der Welt. Da verbirgt sie sich für allen Ungewitter dieses Lebens; dahin trachtet sie zu kommen. Sie durchwandelt die Welt, und verspottet ihre Eitelkeit. Sie suchet, ob irgendwo ein Glück zu finden sey, und allenthalben wird sie Verdruß und Quälung ihres Geistes gewahr. Sie reiset
ferner

ferner, und erhebet ihre Gedanken von der Erden, und dringet durch die Wolcken, und da begegnet ihr GOTT in seiner vollen Gnüge, den siehet sie an in Christo, als den GOTT der Sünder; hier siehet sie stille, hier findet sie, was sie kan glücklich machen, hier bleibet sie wohnen mit ihren Gedanken, hier wird mein Herz in Flammen entzündet, diesen GOTT liebe ich, nach seiner Gemeinschaft verlange ich, und fasse ihn durch den Glauben, hoffe auf ihn, und finde meine Seele so mit Freuden überhäufft, daß mich deuchtet, als wenn ich schon auf den Thron mitten unter den Cherubim und Seraphim sitze. Ich sehe so viel tausend Engel, welche bereit sind, GOTT zu dienen. Ich sehe die Geister der vollkommenen Gerechten. Ich höre sie beständig anstimmen Halleluja! Ehre sey dem, der auf dem Stuhl sitzet. Ich mercke ihre Liebe zu GOTT und dem Lamme, ihre Bereitwilligkeit, seinen Willen zu thun. Ich wünsche, daß ich mit ihnen singen, meine Stimme mit der ihrigen vermengen, und ihrer Freude theilhaftig werden möge. 20. Als ein Siegel drückte Sie (5) noch auf ihr Herz das Lebens-Wort, welches Iesus, der Lebens-Fürst, Joh. XIV, 19. ausgesprochen: Ich lebe / und ihr sollt auch leben. Güldene Aeyffel, in silbern Schaalen! rief Sie hierbey aus. Victoria! Nun hab ich überwunden. Weg Tod! weg Grab! weg alles, was mir Grauen und Schrecken zu verursachen suchet. Ich weiß, daß mein Erlöser lebt. Lebt er aber, so kan auch ich im Tode nicht bleiben, sondern muß nothwendig aus der Erden wieder auferstehen.

Lasset auch ein Haupt sein Glied/
Welches es nicht nach sich zieht?

Nunmehr begunte das Ende der seligen Frau Schorchin näher anzurücken, deswegen beehrte Sie, daß doch der Herr
Diac.

Diac. Möller (mit dem Sie vor andern sonderlich bekannt war,) auch zu ihr kommen, Sie im Glauben und Vertrauen auf GOTT ferner stärken, und mit denen Tröstungen des Heiligen Geistes unterhalten möchte, welches auch dieser mit aller Bereitwilligkeit gethan, und ihr bis an ihr Ende treulich beygestanden hat. Ein gleiches ist von dem Herrn Profess. und Diacono M. Lozen, meinem Hochwerthesten Herrn Collegen, mehrmals geschehen. Beyde versichern vor GOTT, daß, so oft sie Sie bey ihren angestellten Besuchungen sich ihres Zustandes erkundiget, sie allemal geantwortet: Sie habe sich dem Willen ihres lieben Vaters im Himmel ganz und gar übergeben, und hoffe nun bald ihren Abschied zu bekommen. Man hatte nicht nöthig, Sie zu stärken, denn Sie war selbst stark genug, sonderlich wenn etwa einer von den oberzehlten Sprüchen vorkam, so sahe man ihr recht das Herz aufgehen, und ihre Seele war so voll geistlicher Freude, daß der Mund davon übergieng, und man sich nicht satt an ihren Reden hören konnte. Bis hieher lag Sie in ihrem Kämmerlein alleine, und ließ sich gleich viel seyn, ob jemand zu ihr kam, oder nicht, denn Sie gläubete, je stiller es um Sie wäre, je vertrauter könnte Sie mit GOTT, und GOTT mit ihr umgehen, denn daran war ihr gar zu viel gelegen. Nachdem Sie aber merckte, daß die Schwachheit ihres Leibes größer zu werden, und die Lebens-Kräfte mählich zu verschwinden begunten, verlangte Sie in die Wohn-Stube gebracht zu werden, um ihren geliebten Kindern desto näher zu seyn, und sich mit ihnen im Gebet vor GOTT zu vereinigen, auch sie, durch ihre letzte Reden, zu einem aufrichtigen und redlichen Wandel für GOTT mit mehrern Nachdruck zu erwecken. Es gab auch der himmlische Vater Gnade, daß Sie ihr Vorhaben

ben völlig bewerkstelligen konnte. Ein jedes Wort, so Sie redete, hatte ein besonder Gewicht, und alle, die auf ihre Reden acht gaben, gestunden freywillig, dergleichen nicht leicht von einem Menschen gehört zu haben. O daß sie demnach mit eisernen Griffeln in die Herzen ihrer gesammten lieben Kinder gegraben wären, und sie selbige nimmermehr vergessen könnten, so würde es ihnen Lebenslang wohlgehen, und keine Plage zu ihren Hütten sich nahen dürfen. Was sonderliches ist es, daß die selige Frau mehr als einmahl das vierte Capitel des Büchleins Tobia ihnen zu fleißiger und unablässiger Betrachtung anbefohlen. Nun ist es zwar an dem, daß dieses Capitel nichts anders in sich hält, als das Testament, so der alte Tobias, der nunmehr dem Tod nahe kommen war, seinem Sohn zum besten aufgerichtet, und ihm darinnen manche heilsame Lehre ertheilet, die er in Zukunft beobachten sollte; folglich scheint es, als könne man die Ursach leicht errathen, um deren willen die sterbende Frau **Schorchin** auf dasselbe verfallen. Ich glaube aber gänzlich, daß das fromme Herz ganz besondere Absichten dabey gehabt, welche zu erforschen, ich mir eben nicht so sehr will angelegen seyn lassen. Vielleicht wissens die Ihrigen schon vorhin, und vielleicht entdeckt die folge Zeit, über lang oder kurz, was vor einen geheimen Trieb Sie von oben herab dazu gehabt, und warum der Geist Gottes eben dieses Capitel ihr in den Mund geleet.

Nach so vielen süßen und angenehmen Empfindungen, welche die selige Frau fast ohn Unterlaß bisher genossen, gefiel es dem verborgenen GOTT, ihr das Gefühl des Glaubens in etwas zu entziehen, und ihre Seele in eine ziemliche Dürre und Trockenheit gerathen zu lassen. Dieser Wechsel, dessen Sie nicht gewohnt gewesen, ver-

ur

ursachte in ihr eine ungemeyne Bestürzung, denn Sie meinte, es sey etwa dem Satan gelungen, daß er allen Glauben aus ihrem Herzen auf einmal reißen, und Sie solcher gestalt um ihre Kindschafft, und um die daran hangende Erbschafft bringen dörfen. Man redete ihr aber tröstlich zu, und zeigete ihr, daß unter nicht fühlen und nicht haben/ ein grosser Unterscheid sey. Fühlte Sie schon keinen Glauben in sich, so folge darum noch nicht, daß Sie ganz ohne Glauben sey. Gienge gleich der Satan darauf um, Sie zu sichten, wie den Weizen, so bitte doch der Herr JESUS für Sie, daß ihr Glaube nicht aufhöre. Der Himmlische Vater habe gar heilige Ursachen, um deren willen er dergleichen Anfechtungen über seine Kinder verhänge. Ihre Buße, darinnen Sie stehe, sey ja aufrichtig. Sie habe ja ein Verlangen nach dem Glauben, brauche auch die Mittel darzu, bete darum herzlich ic. und also müsse ja nothwendig der Glaube, nach Göttlicher Gnaden-Ordnung, und nach der Verheißung Christi, in ihrer Seelen verborgen seyn, und ob gleich ihr Herz lauter Nein spräche, so sollte Sie sich doch darum nicht grauen lassen, sondern sich fein auf die Treue ihres Gottes verlassen, und immer an das schöne Sprüchlein denken, so er seinen Gläubigen zum besten Hebr. XIII, 5. aufzeichnen lassen: Ich / (der allmächtige Gott, dem du dienest,) will dich nicht verlassen/ (weder in geistlichen noch leiblichen Nöthen,) noch versäumen/ (sondern für dich sorgen und mich deiner herzlich annehmen.) Hierauf schien Sie sich in die Stille zu geben und die Worte: nicht verlassen/ nicht versäumen/ mehrmahls zu wiederholen. Weil man denn gewahr wurde, daß diß Sprüchlein bey ihr ein merkliches Nachsinnen verursacht, so fuhr man fort, die Kraft deßelben ferner aus- und in ihr Gemäth einzudrücken,

sonderlich den Nachdruck des fünffachen **Neins** ihr recht schaffen einzuschärfen, um Sie also wieder zu erwecken und ihr einen Muth einzusprechen. Nachdem Sie fast zwey Tage in solcher Angst zugebracht, forderte Sie das H. Abendmahl, so ich ihr auch mit aller Freudigkeit reichte, denn es schiene, als ob ich selbst eine Versicherung überkommen, es würde sich nach dem heilsamen Gebrauch desselben mit ihr ändern, und die vorige Empfindlichkeit des Glaubens sich wieder hervor thun. Es traff auch ein, denn sobald hatte Sie es nicht genossen, siehe! so wurde Sie auf das innigste erquicket, und befahm so viel herrliche Ausflüsse, daß sich alle Umstehende dadurch sehr erbaueten. Im weggehen erkundigte ich mich, auf Begehren der Jhrigen, ob Sie irgends in Zeitlichen noch was zu bestellen oder anzuordnen hätte? Sie wußte sich aber auf nichts zu besinnen, ließ es also lediglich bey dem, so Sie schon hievor wohlbedächtig verabsasset hatte. Als ich zum letzten mahl Sie besuchte, traff ich Sie in grosser Schwachheit an, doch ermunterte Sie sich auf meine gethane Anrede. Ich fragte Sie demnach: Was Sie machte, und wie es mit ihr stünde? Worauf Sie, wierwohl mit ziemlich gebrochener Stimme, antwortete: Ich warte auf meinen Abschied, wie ein Kind in der Wiegen auf seine Mutter, und **GOTT** wird mir ihn auch nun bald geben. In solcher gedultigen Erwartung ihrer Auflösung, ist Sie auch geblieben. Es erfolgte denn selbige vorgestern, den 24. dieses Monats Julii, Nachmittag zwischen 3. und 4. Uhr, unter dem Zuspruch des Herrn Diac. Möllers, nachdem Sie ihr Leben in dieser Zeitlichkeit gebracht auf 51. Jahr, 3. Wochen und 1. Tag.

Glück zu, du nunmehr erlösete Seele, Glück zu, zu dem unvergleichlichen Wechsel, den du iezo getroffen! Du kanst nun mit mehrerm Recht, als David, aus dem CXVI. Psalm

v. 7.

v 7
S
du
Du
Ich
Leb
Gu
best
Loc
Erl
fom
an
hal
So
me
gef
lich
stel
hei
sae
gei
lie,
mi
So
lieb
Fr

v 7. 8. 9. sprechen: Sey nun wieder zu Frieden/ meine Seele/ denn der HERR thut dir Guts. Denn du hast meine Seele aus dem Tode gerissen/ mein Auge von den Thränen/ meinen Fuß von Gleiten. Ich wandle nun vor dem HERRN im Lande der Lebendigen. Du hast in der ersten Viertel-Stunde mehr Gutes bey GOTT gesehen, als die ganze Welt in ihren besten Zeiten dir hätte vor Augen stellen können. Das Loos ist dir gefallen aufs Lieblichste/ dir ist ein schön Erbtheil worden. Psalm XVI. 6. Wer iesz mit dir reden könnte, dem würdest du ohnfehlbar zuruffen: Sehet mich an/ ich habe eine kleine Zeit Mühe und Arbeit gehabt/ und habe grossen Trost funden/ Syr. LI, 35. So mag nun dein ausgezehrter Leib immerhin den Würmern zu Theil werden, was ist dran gelegen! Es wird gesäet verwerflich/ und wird auferstehen unverwerflich. Es wird gesäet in Unehren/ und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit/ und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib/ und wird auferstehen ein geistlicher Leib. I. Cor. XV, 42. 43. 44.

Mich dencket aber, die gesammte vornehme Familie, und insonderheit die Hochbetrübtten Kinder, ruffen mir unter tausend Thränen und Seuffzen entgegen: Schlechter Trost vor uns, die wir an der Seligen eine so liebeiche Mutter und Schwieger-Mutter, eine so vertraute Freundin und Schwester, und, welches über alles gehet, ei-

ne so andächtige Fürbitterin bey Gott verlohren! Es ist wahr, und ich verdanke es Euch nicht, daß ihr Euch das Andencken der seligen Frauen tieff zu Herzen gehen lasset. Sonderlich ist es mir leid um dich, du redlicher Herr Prof. Stenger/ dem jederman das aufrichtige Zeugniß geben muß, du seyst ein rechter Israelit, in dem kein Falsches; denn dir geschiehet wol durch diesen Todes-Fall am wehesten. Deine Nachgeberin ist hin. Deine Trösterin hast du eingebüffet. Dein Stecken und Stab, worauf du dich in deinem Alter zu steuern gedacht, ist zubrochen. Meine hier ist nichts anders zu thun, als daß ihr allesammt eure Seelen in Gedult fasset, den Finger auf den Mund leget, und mit jenen Gläubigen zu Casarien sprecht: Des HERRN Wille geschehe! so habt ihr Trost genug, und so ist eurem Schmerzen auf einmahl abgeholfen.

Und nun lege auch ich mich mit dir, du selige Frau **Schor**, **Chin**/ die du meine allererste Beicht-Tochter bist, welche ich in die selige Ewigkeit voranschicke, und ruffe dir in jene Himmels-Burg nach:

Wohl dir/ du Kind der Treue!
 Du hast und trägst davon/
 Mit Ruhm und Danck-Geschreye
 Die Sieg- und Ehren-Cron.
 Gott giebt dir selbst die Palmen
 In deine rechte Hand/
 Und du singst Freuden-Psalmen
 Dem/ der dein Leid gewandt.

† † †

or,
en
ch
/st
et
es
n
r
u
n
u
t
l
s
y
s



Ze 3450

X 3647763

VD18



Inches

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
8

Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

g der Gläubigen in des
nmlische Wesen

An dem Exempel
den, Hoch-Ehr- und Zugelobten
K A U E N

n **Brotheen**

in geb. **Stiedin**

len, Großachtbaren und Wol-Weißen

mar Schorchs

hen Policy gewesenen treu-verdienten
beyden Evangelischen Kirchen zu den Predigern
iern wol-ansehnlichen Inspectoris

nen **Grau Wittwen**

en 24. Julii des 1722. Jahrs

seelig verschieden

igung, war der 26. eben dieses Monats

he bey sehr Volkreicher Versammlung

er **Trauer-Rede**

erwogen

Von

George Sochen

Prof. P. Ord. des gesammten Evangelischen Mi-
Kirchen Pastore und des Gymnasii Senatorii
igen Schulen Inspectoro primario.

Groschischen Schriften, Acad, Typogr.

Ze
3450

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA